

Norbert Geldner, Peter Mayerhofer, Gerhard Palme

Strukturschwäche der Industrie prägt regionale Konjunktur

Die Wirtschaft in den Bundesländern 1991

Nach dem Abklingen der Nachfrageimpulse aus der deutschen Wiedervereinigung geriet Österreichs Wirtschaft 1991 zunehmend in den Sog des internationalen Konjunkturabschwungs. Eine lebhaftere Nachfrage in der Bauwirtschaft und im Tourismus dämpfte jedoch — ausgelöst durch rückläufige Warenexporte — die Abwärtsentwicklung. Gegenüber dem Vorjahr (BIP +4,6%) verlangsamte sich das Wachstum des Brutto-Inlandsproduktes (+3,0%, ohne Land- und Forstwirtschaft +3,3%) um 1½ Prozentpunkte. Österreichs Wirtschaft blieb zwar etwas hinter jener Westdeutschlands (+3,4%) zurück, wuchs aber weiterhin kräftiger als in Westeuropa (+1,2%).

Mit der Abschwächung der Konjunktur änderte sich auch das regionale Muster des Vorjahres 1991 war die regionale Konjunktur ausgeglichener als im Vorjahr und wies andere räumliche Schwerpunkte auf. Der Abstand zwischen den Bundesländern mit der höchsten und der niedrigsten Wachstumsrate verringerte sich auf den Wert von Ende der achtziger Jahre (2,7 Prozentpunkte). Das Ost-West-Gefälle des Vorjahres blieb eine Ausnahme, wurde jedoch nicht durch das langjährige Grundmuster eines West-Ost-Gefälles ersetzt. Da sich die Wirtschaft vor allem der westlichen Bundesländer uneinheitlich entwickelte (sowohl Wachstumsvorreiter als auch -nachzügler), läßt sich die regionale Konjunktur diesmal nicht nach einem Ost-West-Schema teilen. Niederösterreich und die Steiermark traten ihre führende Position an Tirol (Brutto-Wertschöpfung ohne Landwirtschaft

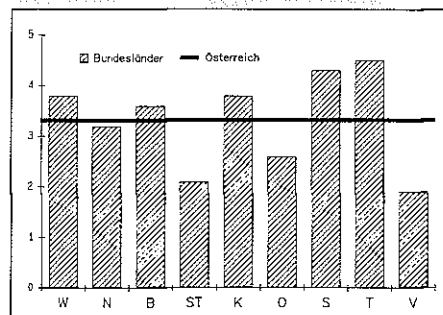
1991 schwächte sich die Konjunktur regional relativ gleichmäßig ab. Geprägt war die Wirtschaftsentwicklung von der Industrie, ein Wachstumspol zeichnete sich am ehesten im Westen ab. Der Fremdenverkehr begünstigte den Westen und die Bauwirtschaft in weiten Teilen des Ostens. Salzburg und Tirol erreichten gegenüber dem Österreich-Durchschnitt einen Wachstumsvorsprung von ungefähr 1 Prozentpunkt, Oberösterreich, die Steiermark und Vorarlberg blieben um ½ bis 1½ Prozentpunkte zurück.

+4,5% im Vorjahresvergleich) und Salzburg (+4,3%) ab. Wien und Kärnten folgen mit einem Wirtschaftswachstum von je 3,8%, das Burgenland mit +3,6% und Niederösterreich mit +3,2%. Kärnten rutschte allerdings im IV. Quartal, als das Wachstum bereits stagnierte (+0,5%), auf die letzte Stelle ab. Im unteren Drittel der konjunkturschwachen Regionalwirtschaften sind sowohl westliche als auch östliche Bundesländer vertreten (Vorarlberg +1,9%, Oberösterreich +2,6%, Steiermark +2,1%).

Auch 1991 wurde die regionale Konjunktur vor allem von der Entwicklung in der Industrie bestimmt. Die Brutto-Wertschöpfung stieg in den Bundesländern am kräftigsten, deren Industrie überdurchschnittlich expandierte (Salzburg, Kärnten, Burgenland, Wien sowie mit Abstand Tirol) während in Bundesländern mit Konjunkturproblemen in der Industrie (Steiermark, Oberösterreich, Vorarlberg) das Wachstum auch der gesamten Wirtschaft unter dem Österreich-Durchschnitt blieb. Die Dynamik der

Industrieentwicklung wurde in erster Linie von Wettbewerbsfaktoren zugunsten der westlichen Bundesländer bestimmt, während die regionalen Wachstumsschwächen großteils sektorale Ursachen hatten (Probleme in der Grundstoffindustrie und im Bekleidungssektor). Insgesamt gingen 1991 auf den Exportmärkten Marktanteile verloren. Zunehmend geriet Österreichs Zulieferindustrie unter den Konkurrenzdruck von Regionen aus den früheren RGW-Staaten (insbesondere Ostdeutschlands und tendenziell der ČSFR). Andererseits gingen von Ost-Mitteleuropa auch Nachfrageimpulse aus, die der Ausfuhr zweistellige Wachstumsraten ermöglichten. Mit den politisch-ökonomischen Reformen in Osteuropa verändert sich auch die Güterstruktur der Ostexporte: Die Anteile der Grundstoffprodukte gehen zugunsten jener von Konsumgütern zurück. Das belebte vor allem die Industrie in der Ostregion (insbesondere in Wien und dem Burgenland).

Brutto-Wertschöpfung Abbildung 1
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Ohne Land- und Forstwirtschaft, zu Preisen von 1983

Die Energiewirtschaft wies diesmal ebenfalls kein zweigeteiltes Muster auf, da sich die Niederschlagsverhältnisse günstig auf die Produktion der Lauf- und Speicherkraftwerke des Westens auswirkten, insbesondere Kärnten verbuchte im Vorjahresvergleich eine beträchtliche Mehrerzeugung von Strom. Da eine dynamische Nachfrage aus dem Inland und den ehemaligen RGW-Ländern die Sättigungstendenzen im „Autohauptaurlaubs-“ und „Wintersportzyklus“ unterbrochen hat, stärkte der Reiseverkehr das allgemeine Wachstum in den westlichen Bundesländern. Hingegen wurde die Fremdenverkehrswirtschaft der östlichen Bundesländer durch Sonderfaktoren (Golfkrise) im tendenziell expansiven Städtetourismus beeinträchtigt.

Nahezu entgegengesetzt verlief die regionale Baukonjunktur. Die meisten Bundesländer des Ostens sahen sich einem Bauboom gegenüber (ausgenommen Niederösterreich, das den Wachstumskurs des Vorjahres nicht fortsetzte), während die Bauwirtschaft in den westlichen Bundesländern nachhinkte (ausgenommen Tirol). Die Bauwirtschaft beschleunigte das Wirtschaftswachstum vor allem in Wien und dem Burgenland und bremste es insbesondere in Vorarlberg und Kärnten.

Vom lebhaften Tourismus profitierte auch der Handel der westlichen Bundesländer. Durch die politischen Ereignisse in Slowenien und Kroatien ging der kleine Grenzverkehr zurück, was vor allem die Handelsumsätze in Kärnten, der Steiermark und im Burgenland drückte.

Der Arbeitsmarkt des Jahres 1991 wurde überwiegend von zwei Elementen geprägt:

- Der Zustrom ausländischer Arbeitskräfte hielt bis über die Jahresmitte unvermindert an. Das An-

Arbeitsmarktgeschehen von Zuwanderung dominiert

gebot ausländischer Arbeitnehmer erreichte im August 284 000 und verharrte bis Jänner 1992 auf diesem Niveau. Im Jahresdurchschnitt bedeutete das nach +51 500 1990 einen weiteren Zuwachs um 47 700, in zwei Jahren also einen Zugang von etwa 100 000 Arbeitskräften.

- Im letzten Drittel des Jahres setzte eine deutliche Beruhigung der Nachfrage ein, die seit August saisonbereinigt stagniert. Der Grund dafür liegt zweifellos im Abklingen der Hochkonjunktur, dennoch ist die kausale Verknüpfung nicht ganz eindeutig. Das rasch wachsende Angebot billiger Arbeitskräfte stimulierte die Nachfrage ebenfalls, trotzdem kam es teilweise zu indirekter Verdrängung.

Daraus ergibt sich einerseits ein kräftiger Anstieg der Beschäftigung, der den Zuwachs der gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität auf 1% herabdrückte, andererseits im Laufe des Jahres eine trotz Konjunkturabschwungs nur langsam abklingende Ausweitung der Arbeitslosigkeit.

1991 dominierten die inländischen Nachfragekomponenten. In Verbindung mit Angebotseffekten der Be-

schäftigung ermöglichte das der Ostregion einen Wachstumsvorsprung, während die Steiermark und Kärnten im Österreich-Vergleich deutlich zurückfielen. Im Westen erreichte die Wirtschaft den Österreich-Durchschnitt. Dieser Vorsprung gründet allerdings auf einem vorwiegend quantitativen Wachstum, geringen Produktivitätssteigerungen und hohen sozialen Kosten, während in Salzburg und Tirol die Produktivität deutlich erhöht werden konnte.

Nachfragerückgang spart Ostregion aus

Die Ausweitung des Karenzurlaubsgeldbezuges auf zwei Jahre und eine Verbesserung der Zugangsbedingungen bewirkten in der zweiten Hälfte 1991 einen kräftigen Anstieg der Zahl von Karenzurlaubsgeld-Bezieherinnen. Im Jahresdurchschnitt 1991 erhielten um fast 10 000, gegen Jahresende um 26 000 Personen mehr Karenzurlaubsgeld als im Vorjahr. Zur Ermittlung der effektiven Nachfrage muß die Beschäftigung um diese Zahl (sowie um Präsenzdienster und Personen, die in einem Schulungsprogramm der Arbeitsmarktverwaltung krankenversichert sind) korrigiert werden.

In Wien, Niederösterreich, dem Burgenland sowie in Tirol expandierte die Beschäftigung um rund 2,5%, in Salzburg mit +2,0% im Österreich-Durchschnitt. Vorarlberg und Oberösterreich blieben nur knapp darunter, in der Steiermark (+1,4%) und in Kärnten (+1,2%) war die Nachfrage am schwächsten.

Die Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage 1991

Übersicht 1

	Beschäftigung ¹⁾	Präsenzdienster Karenzurlaubsgeld-Bezieherinnen in Schulung Stehende		Veränderung gegen das Vorjahr		„Produktive Beschäftigte“			Offene-Stellen-Rate	
		In %	Absolut	Absolut	In %	Saisonbereinigt			Ø 1991	Veränderung gegen das Vorjahr
						III Qu./I Qu.	IV Qu./III Qu.	Veränderung in %		
	Absolut									In Prozentpunkten
Wien	+19 300	+2,5	+1 500	+17 800	+2,4	+1,0	-0,0		1,3	-0,2
Niederösterreich	+13 100	+2,8	+2 500	+10 600	+2,3	+0,6	+0,1		2,0	-0,1
Burgenland	+2 000	+2,9	+300	+1 700	+2,6	+1,2	+0,7		2,3	-0,3
Steiermark	+6 900	+1,7	+1 400	+5 500	+1,4	+1,1	-0,3		1,6	-0,2
Kärnten	+3 000	+1,6	+700	+2 300	+1,2	+0,8	-0,9		1,9	-0,3
Oberösterreich	+10 200	+2,1	+2 000	+8 200	+1,7	+0,8	-0,4		1,6	-0,4
Salzburg	+4 700	+2,3	+700	+4 000	+2,0	+1,2	-0,5		2,1	±0,0
Tirol	+6 700	+2,8	+1 000	+5 700	+2,5	+0,9	-0,6		1,2	-0,4
Vorarlberg	+2 700	+2,2	+600	+2 100	+1,8	+0,6	-0,6		1,4	-0,6
Österreich	+68 700	+2,3	+10 700	+58 000	+2,0	+0,9	-0,3		1,6	-0,3

¹⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger

Struktur der Beschäftigungsentwicklung 1991

Übersicht 2

	Land- und Forstwirtschaft Energie- und Wasserversorgung		Sachgüterproduktion ¹⁾		Bauwirtschaft		Private Dienstleistungen ²⁾		Öffentliche Dienstleistungen ³⁾	
					Veränderung gegen das Vorjahr					
	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %	Absolut	In %
Wien	+100	+1,0	-600	-0,4	+3 100	+6,4	+9 500	+2,8	+5 700	+2,8
Niederösterreich	+100	+0,8	-200	-0,1	+1 600	+3,8	+6 100	+4,1	+3 000	+2,8
Burgenland	+0	+0,2	+500	+2,3	-0	-0,7	+700	+3,6	+600	+3,2
Steiermark	-0	-0,4	-400	-0,3	+1 000	+3,3	+3 000	+2,3	+2 000	+2,2
Kärnten	-200	-3,0	-900	-1,9	-300	-1,7	+2 100	+3,2	+1 500	+3,4
Oberösterreich	-100	-1,0	-1 000	+0,6	+1 100	+2,9	+5 300	+3,4	+3 000	+3,0
Salzburg	-100	-1,2	+500	+1,1	+300	+1,6	+2 300	+2,7	+1 000	+2,3
Tirol	-100	-0,8	+200	+0,4	+1 000	+4,8	+3 300	+3,3	+1 300	+2,7
Vorarlberg	+0	+0,1	-400	-0,9	+200	+2,5	+1 700	+4,3	+600	+2,9
Österreich	-300	-0,5	-2 300	-0,3	+8 000	+3,5	+33 900	+3,1	+18 700	+2,8

Ohne in Schulung stehende Personen — ¹⁾ Wirtschaftsklassen 03 bis 13 (Betriebssystematik 1968) — ²⁾ Wirtschaftsklassen 15 bis 21 25 26 — ³⁾ Wirtschaftsklassen 22 bis 24 ohne Zeitsoldaten

Nur in Salzburg ist die Rate der Offene-Stellen-Quote seit 1990 nicht gesunken. Hier mögen auch Angebotsfaktoren zum vergleichsweise etwas schwächeren Anstieg der Beschäftigung beigetragen haben: Die Überlastung des Ballungsraums macht ihn für Einpendler unattraktiv. In Oberösterreich, Tirol und insbesondere in Vorarlberg ging die Zahl der offenen Stellen überdurchschnittlich zurück. Es entspricht der Entwicklung der Gütermärkte (die internationale Konjunkturabschwächung wird über die Abnahme der Exporte der Industrie auf Österreich übertragen), daß jeweils die Industriestandorte (Niederösterreich in der Ostregion, Steiermark, Oberösterreich und Vorarlberg im Westen) schlechtere Ergebnisse aufwiesen. Nur Kärnten paßt nicht ganz in dieses Bild.

Bis zum oberen Wendepunkt der Beschäftigung im III. Quartal 1991 war die Nachfrage österreichweit verhältnismäßig gleichmäßig gewachsen (in Salzburg und im Burgenland etwa doppelt so kräftig wie in Niederösterreich

und in Vorarlberg) danach setzte im Süden und Westen saisonbereinigt ein Rückgang der Beschäftigung ein. In Kärnten und Vorarlberg war er kräftiger ausgeprägt als in den anderen Bundesländern. Hier wirken sich die Nachfrageausfälle im Export offenbar massiv und rascher aus. In der Ostregion expandierte die Beschäftigung dagegen weiter, vor allem im Burgenland dürften Sonderfaktoren eine wesentliche Rolle spielen.

Auch die kräftige Ausweitung der Nachfrage konnte aber in der Ostregion die Auslastung des Angebotes nicht verbessern, im Gegenteil, die Ausschöpfung blieb deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt.

Bauwesen (+3,5% gegenüber 1990) und Dienstleistungen (+3,0%) beschäftigten zusammen um etwa 60 000 Personen mehr als im Vorjahr, die Sachgüterproduktion hingegen verringerte im Jahresdurchschnitt bereits die Zahl der Arbeitskräfte (-0,3%) — ausgenommen sind nur das Burgenland, Salzburg und Ti-

rol —, in Kärnten schrumpfte die Beschäftigung dieses Sektors sogar um fast 2 Prozentpunkte. In der Bauwirtschaft wuchs die Zahl der Beschäftigten in fünf Bundesländern relativ gleichmäßig, in Wien und Tirol stärker, im Burgenland und in Kärnten nahm sie ab. Noch ausgeglichener war die Situation im Dienstleistungssektor: In der Steiermark verringerten private und öffentliche Dienstleistungen, in Salzburg nur öffentliche Dienstleistungen die Beschäftigung kräftiger als im Durchschnitt.

Rekordzuwachs des Angebotes

Im Durchschnitt 1991 standen auf dem Arbeitsmarkt um 88 000 Arbeitskräfte mehr zur Verfügung als 1990. Damit wurde das Rekordwachstum des Vorjahres (+83 000) sogar übertroffen. Der Anteil der Ausländer an diesem Zuwachs kann nur geschätzt werden, weil die amtlich erhobene Zahl im Juni korrigiert wurde: Für 1991 wird der Anstieg der Ausländerbeschäftigung mit 48 000 und jener der Inländer mit 40 000 angenommen.

Die Entwicklung des Arbeitskräfteangebotes 1991

Übersicht 3

Entstehung und Verwendung

	Arbeitskräfteangebot			Beschäftigte		Arbeitslose	
	Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr	Inländer	Ausländer	Inländer	Ausländer	Inländer	Ausländer
				Veränderung gegen das Vorjahr in Prozentpunkten des Angebotes			
Wien	+24 500	+1,0	+2,1	+0,5	+1,9	+0,5	+0,2
Niederösterreich	+16 100	+1,8	+1,5	+1,1	+1,6	+0,7	-0,1
Burgenland	+ 2 300	+1,3	+1,9	+0,7	+2,0	+0,6	-0,2
Steiermark	+10 700	+1,4	+1,1	+0,6	+1,1	+0,9	+0,0
Kärnten	+ 4 000	+0,9	+1,2	+0,5	+1,0	+0,4	+0,1
Oberösterreich	+13 200	+1,3	+1,3	+0,7	+1,3	+0,6	+0,0
Salzburg	+ 5 500	+1,1	+1,6	+0,8	+1,4	+0,3	+0,1
Tirol	+ 7 700	+1,7	+1,4	+1,5	+1,2	+0,2	+0,2
Vorarlberg	+ 3 800	+1,3	+1,7	+0,7	+1,5	+0,6	+0,2
Österreich	+87 900	+1,3	+1,5	+0,7	+1,4	+0,6	+0,1

Arbeitslosigkeit und Stellenandrang 1991

Übersicht 4

	Jahresdurchschnitt	Arbeitslose		Jahresdurchschnitt	Offene Stellen		Jahresdurchschnitt	Stellenandrang ¹⁾ Veränderung gegen das Vorjahr
		Absolut	In %		Absolut	In %		
Wien	52 334	+ 5 173	+ 11 0	10 530	- 1 361	- 11,4	497	+ 100
Niederösterreich	29 658	+ 2 987	+ 11 2	9 749	- 88	- 0,9	304	+ 33
Burgenland	5 967	+ 327	+ 5 8	1 681	- 137	- 7,5	355	+ 45
Steiermark	30 931	+ 3 771	+ 13 9	8 591	- 789	- 10,7	489	+ 101
Kärnten	14 825	+ 1 084	+ 7 9	3 673	- 370	- 9,2	404	+ 64
Oberösterreich	25 907	+ 2 941	+ 12 8	8 187	- 1 631	- 16,6	316	+ 83
Salzburg	7 891	+ 860	+ 12 2	4 287	- 49	- 1,1	184	+ 22
Tirol	12 828	+ 991	+ 8 4	2 983	- 764	- 20,4	430	+ 114
Vorarlberg	4 688	+ 1 100	+ 30 7	1 768	- 985	- 35,8	265	+ 135
Österreich	185 029	+ 19 234	+ 11 6	49 448	- 6 174	- 11 1	374	+ 76

¹⁾ Arbeitslose je 100 Stellen

(+1,55% und +1,3% des Gesamtangebotes)

In Westösterreich (ohne Tirol) und Kärnten überwogen Ausländer geringfügig, in der Steiermark und in Tirol bestimmten Inländer die Beschäftigungsausweitung. Insgesamt ist der Zugang in diesen Bundesländern ausgeglichen. In der Ostregion dominierte der Ausländerzustrom die Gesamtentwicklung (+1,85 Prozentpunkte, Inländer +1,3 Prozentpunkte).

Während allerdings 46 000 Ausländer eine Beschäftigung fanden (Jahresdurchschnitt 1991 gegenüber 1990) und die Arbeitslosigkeit unter Ausländern um 2 000 stieg, expandierte die Inländerbeschäftigung um nur 23 000 (Zahl der Arbeitslosen +17 000).

Per Saldo wurde das Gesamtangebot (+2,8% gegenüber 1990) zu 78% beschäftigt (im Vorjahresvergleich +2,1 Prozentpunkte gemessen am Angebot) das der Inländer zu nur 58%. Zumindest indirekt – also in der Form, daß Unternehmen, die Ausländer beschäftigen, Marktanteile gewannen – muß darin eine Substitution von Inländern gesehen werden.

Im Burgenland, in Oberösterreich und Vorarlberg entspricht die Relation genau dem Österreich-Durchschnitt, in Kärnten und Niederösterreich weicht sie etwas davon ab. Nur in Salzburg und Tirol nahm der Arbeitsmarkt einen ähnlich hohen Anteil sowohl an In- als auch an Ausländern auf. In diesen zwei Ländern kann am ehesten von komplementärer Ausländerbeschäftigung gesprochen werden.

In Wien und der Steiermark blieb die Aufnahmefähigkeit des Arbeitsmarktes für Inländer deutlich hinter jener

für Ausländer zurück. In Niederösterreich und dem Burgenland sank die Arbeitslosigkeit von Ausländern, jene der Inländer jedoch stieg relativ stark. Das läßt den Schluß zu, daß sowohl in der Ostregion als auch in der Steiermark das Arbeitskostenmotiv der Ausländerbeschäftigung gegenüber dem eines knappen Angebotes deutlich überwog.

Die Arbeitslosenquote stieg im Jahresdurchschnitt von 5,4% (1990) auf 5,8%. Diesen Wert überschritten Wien, Niederösterreich, Oberösterreich (jeweils um 0,5 Prozentpunkte), die Steiermark und Vorarlberg (um 0,7 Prozentpunkte). Deutlich darunter blieben Salzburg, Tirol und das Burgenland.

In Salzburg, Tirol und Vorarlberg liegt das Niveau der Arbeitslosigkeit deutlich unter (abgesehen von Saisonschwankungen), in Wien und der Steiermark über dem Österreich-Durchschnitt. In Wien lassen die Spitzen-

werte der Arbeitslosigkeit und die gleichzeitig österreichweit lebhafteste Nachfrage nach Ausländern auf ausgeprägte Ungleichgewichte auf dem Arbeitsmarkt schließen, insbesondere in der Lohnstruktur.

Die Zahl der Arbeitslosen, die sich um eine offene Stelle bewerben (Stellenandrangsziffer), nahm von 3,0 auf 3,75, also um 25% zu.

In Wien und der Steiermark (Arbeitslosenquote 5,0% bzw. 4,7%) ist nicht nur das Niveau, sondern auch der Anstieg der Arbeitslosigkeit (+1,0 Prozentpunkt) überdurchschnittlich.

Die Arbeitslosigkeit entsprach in Niederösterreich, dem Burgenland, Kärnten und Tirol etwa dem Österreich-Durchschnitt, Tirol verzeichnete eine deutliche Niveauanhebung, die auf die vergleichsweise stärkere Abnahme offener Stellen im Zuge eines kräftigen Wachstums der Beschäftigung zurückgeht. Auch in Vorarlberg hat sich die Arbeitsmarktlage – allerdings von

Der Arbeitsmarkt in verschiedenen Gebietstypen

Übersicht 5

Jahresdurchschnitt

	Arbeitslose		1991 1980 = 100	Stellenandrang	
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1983	1990	1991
Agglomeration	54 104	+ 10,9	462	799	461
Zentralräume					
Skalenenertragsorientiert	24 366	+ 11,5	380	546	303
Spezialisiert	31 101	+ 14,2	363	660	252
Alte Industriegebiete	11 065	+ 17,5	444	1 896	866
Verdichtungsrande					
Ressourcenorientiert	16 536	+ 9,6	262	1 287	325
Arbeitsintensiv	22 282	+ 10,5	283	823	309
Randgebiete					
Modern	9 169	+ 11,8	241	1 148	348
Stationär	16 406	+ 9,1	274	1 560	390
Österreich	185 029	+ 11 6	348	836	298

Q: Bundesministerium für Arbeit und Soziales

einem besonders günstigen Niveau aus – verschlechtert Salzburg übernahm dadurch die Spitzenposition

Die Gliederung nach Gebietstypen zeigt wenig unterschiedliche Entwicklungen. Die Arbeitslosigkeit ist in Ballungsgebieten etwas stärker gestiegen als in Randgebieten, was im Zusammenhang mit der Zuwanderung nicht überrascht. In alten Industriegebieten war die Zunahme am kräftigsten (in zwei Jahren +46%). Im Vergleich zu 1980 ist der Anstieg in der Agglomeration Wien am stärksten

Industrieschwäche auf Massenfertigung konzentriert

Die österreichische Industriekonjunktur wurde vom Sog des weltweiten Konjunkturabschwungs besonders heftig erfaßt. 1991 wuchs die Industrieproduktion im Vorjahresvergleich um nur noch 1,0%, nachdem sie 1990 um 7,8% zugenommen hatte und der mittelfristige Trend fast 3% erreicht. Von Jahresanfang bis zum Jahresende ging die Produktion – saisonbereinigt – kontinuierlich zurück. Mit der flauen Entwicklung der Produktion stieg (übereinstimmend mit der Kaldor-Verdoorn-Hypothese) auch die Produktivität nur mäßig. Da die Be-

schäftigung (Veränderung zum Vorjahr –1,1%) nur unzureichend an die Produktion angepaßt wurde, blieb das Wachstum der Produktivität (2,1%)

Struktur- und Wettbewerbseffekte kennzeichnen die Industriekonjunktur. Sie benachteiligten die Bundesländer mit Schwergewicht auf Grundstoff- und Massengüterproduktion. In der Ostregion nutzte die Industrie die Inlandsnachfrage und erste Impulse aus Ost-Mitteleuropa. Die Industrieproduktion wuchs in Salzburg, Kärnten und dem Burgenland am raschesten, in der Steiermark, Oberösterreich und Vorarlberg ging sie zurück.

um fast die Hälfte unter dem langjährigen Durchschnitt

Die regionale Industriekonjunktur wurde von Wettbewerbs- und Struktur Faktoren bestimmt, ein grobes Grundmuster gab die unterschiedliche Wettbewerbsfähigkeit der Bundesländer vor. Internationale Konkurrenzfähigkeit ist am deutlichsten in der Investitionsgüterindustrie gefordert, daher wurde das regionale Muster der Industriekonjunktur hauptsächlich von dieser Verwendungs-

gruppe geprägt. In Österreich nahm die Produktion von Investitionsgütern gegenüber 1990 um insgesamt 2,9% zu, entwickelte sich nach Regionen aber sehr uneinheitlich. Während Kärnten, Salzburg, Tirol sowie das Burgenland Zuwächse verzeichneten, mußten Vorarlberg, die Steiermark sowie etwas abgeschwächt auch Ober- und Niederösterreich hier Produktionseinbußen hinnehmen. Die von der Investitionsgüterindustrie nachgefragten Vorleistungen (für die Erzeugung von Eisen- und Metallwaren, Elektrogeräten, Maschinen und Fahrzeugen) haben dieses regionale Schema zum Teil verstärkt (Salzburg, Burgenland, Vorarlberg, Oberösterreich und mit Abstand Niederösterreich), wirkten in anderen Bundesländern aber in die entgegengesetzte Richtung (Tirol, Kärnten bzw. Steiermark).

Die nach westeuropäischen Märkten orientierte Investitionsgüterindustrie litt in den östlichen Bundesländern stärker unter der Abschwächung der internationalen Konjunktur. Insbesondere in Niederösterreich (1991 +2,2%, 1990 +47,8%) und in der Steiermark (–10,4% gegenüber +53,7%), etwas weniger auch im Burgenland (+12,7% gegenüber

Produktion der Industrie 1991

Übersicht 6

	Wien	Nieder- österreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Vorleistungen	+ 2,4	– 0,2	– 3,9	+ 1,7	– 2,4	– 1,7	+ 4,9	– 1,4	– 4,7	– 0,1
Für die Nahrungs- und Genußmittelbranchen	– 0,9	+ 4,0	– 20,6	+ 5,7	– 1,4	+ 11,8	– 11,7	+ 7,5	+ 2,5	+ 5,2
Für die Textil- und Lederbranchen	– 34,2	– 2,8	– 8,6	– 7,1	– 4,8	– 5,1	+ 12,8	+ 4,8	– 8,2	– 4,8
Für die Holz- und Papierbranchen sowie Druckereien	+ 20,6	– 1,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,1		+ 3,9	+ 4,8	– 1,5	+ 2,7
Für die Chemie	– 4,4	+ 5,6	+ 4,8	+ 6,9	– 2,9	– 12,1	+ 2,8	+ 14,3	+ 14,3	+ 0,6
Für die Stein- und Glaswarenproduktion		+ 1,5		– 15,5	– 8,1	+ 0,2		– 18,6	– 21,0	– 13,7
Für die Grundmetallverarbeitung		– 30,9		– 3,7	– 5,6	– 2,3	– 10,8		+ 0,0	– 4,4
Für die Technische Verarbeitung	+ 0,8	– 2,0	+ 16,1	+ 5,7	– 6,0	– 3,1	+ 17,0	– 9,2	– 6,3	– 0,7
Für die Bauwirtschaft	+ 8,4	+ 0,1	+ 2,3	– 4,5	+ 2,6	– 2,0	+ 8,8	+ 9,3	– 1,8	+ 0,2
Für sonstige Wirtschaftsbereiche	+ 4,3	– 0,1	– 4,7	+ 11,0	+ 12,6	+ 4,7	– 2,0	+ 7,1	+ 4,4	+ 3,8
Ausrüstungsinvestitionen	+ 3,4	+ 2,2	+ 12,7	– 10,4	+ 43,9	+ 1,9	+ 9,2	+ 10,1	– 16,9	+ 2,9
Fahrzeuge	+ 11,1	+ 27,3		+ 14,2		+ 9,5	+ 10,8		– 65,9	+ 10,9
Maschinen, Elektrogeräte	+ 0,7	– 6,4	– 0,4	– 18,5	+ 66,4	– 1,7	+ 8,2	+ 9,1	+ 5,4	– 0,3
Sonstige	+ 8,3	+ 18,2	+ 26,2	+ 1,2	– 7,8	+ 12,2	+ 14,4	+ 4,2	+ 9,7	+ 9,1
Konsumgüter	+ 0,7	+ 4,8	+ 2,8	+ 1,9	– 1,9	– 0,7	+ 0,3	+ 6,4	+ 2,1	+ 2,0
Verbrauchsgüter	– 0,3	+ 11,7	+ 5,9	+ 5,8	– 0,3	+ 6,3	+ 8,1	+ 5,5	+ 4,0	+ 5,7
Kurzlebige Gebrauchsgüter	– 3,9	+ 0,4	– 0,6	– 11,1	+ 5,8	– 8,0	– 9,9	+ 7,0	– 0,7	– 2,0
Langlebige Gebrauchsgüter	+ 5,0	– 13,8	+ 43,6	+ 6,3	– 17,7	– 3,6	– 6,6	+ 7,3	+ 17,7	– 0,5
Energieversorgung	+ 5,1	+ 3,7	+ 22,1	+ 12,6	+ 19,3	– 3,3	+ 8,0	+ 3,4	– 4,6	+ 3,4
Elektrizität	+ 2,4	– 4,5	+ 19,2	+ 12,2	+ 19,8	– 3,3	+ 8,1	+ 3,9	– 4,9	+ 2,1
Gas und Wärme	+ 9,6	+ 4,8		+ 19,0	+ 8,9	+ 4,2	+ 7,1	– 21,0	+ 3,0	+ 7,1
Sonstige Produkte	+ 18,9	+ 7,8	+ 0,0	+ 9,7		– 18,4	+ 0,0		+ 0,0	+ 4,8
Insgesamt	+ 2,8	+ 1,8	+ 3,8	– 0,3	+ 7,2	– 1,1	+ 5,2	+ 1,9	– 4,2	+ 1,4
Ohne Energieversorgung	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,3	– 1,5	+ 3,4	– 0,8	+ 4,3	+ 1,6	– 4,1	+ 1,0

Index der Industrieproduktion 1986 = 100 arbeitstäglich bereinigt 2 Aufarbeitung

+19,5%) wurde das Wachstum der Investitionsgüterproduktion kräftig gedämpft. Ähnlich ist die Situation in Vorarlberg (1991 –16,9% gegenüber +40,8% 1990) allerdings ist hier die Investitionsgüterindustrie für die Industriestruktur des Bundeslandes nur von untergeordneter Bedeutung. Wenn man von dieser Ausnahme abieht, dann scheint sich die Hypothese zu bestätigen, daß das Ost-West-Gefälle des Jahres 1990 auf Kapazitätseffekten beruhte, die dadurch zustande kamen, daß sich in einer Spätphase der Hochkonjunktur freie Kapazitäten nur noch im Osten Österreichs anboten. Im Berichtsjahr wurde diese Funktion eines (internationalen) „Konjunkturpuffers“ aufgrund der abgeflauten Nachfrage außer Kraft gesetzt. Dem verstärkten Konkurrenzdruck durch neue Mitbewerber auf dem ostdeutschen Markt kann die Industrie der westlichen Bundesländer dank langjährigen Kontakten mit Geschäftspartnern im westlichen Ausland vergleichsweise besser begegnen vor allem in den Exporten der Maschinenbau- und Fahrzeugindustrie (Produktion Österreich insgesamt –0,8% bzw. +4,3% im Vorjahresvergleich) schlug sich dies deutlich nieder. Gingen die Exporte in die westlichen Industriestaaten insgesamt auch zurück, so standen dem hohe Zuwächse der Ausfuhr nach Ost-Mitteleuropa gegenüber. Mit der Änderung des Außenhandelsregimes (z. B. Abschaffung des Außenhandelsmonopols staatlicher Außenhandelsorganisationen) und der Umstrukturierung der Ostexporte zu Fertigwaren gewinnen Lagevorteile für die Wettbewerbsfähigkeit an Bedeutung. Diese neue Situation dürften die Industrieunternehmen um Wien bereits teilweise genutzt haben (Produktion langlebiger Konsumgüter: Wien +5,0% gegenüber 1990, Burgenland +43,6%; Elektroindustrie in Wien +1,7%, Niederösterreich +17,4%, im Burgenland +10,3%).

Die Strukturschwächen brachen wieder in jenen zwei Bereichen auf – dem Montan- und dem Bekleidungssektor –, in welchen die westlichen Industriestaaten gegenüber weniger entwickelten Ländern Überkapazitäten und zunehmende Standortnachteile aufweisen: In diesen Sparten nahm die Produktion in den meisten

Bundesländern ab, ihr Einfluß auf die regionale Industriekonjunktur geht deshalb hauptsächlich auf die unterschiedliche regionale Bedeutung zurück. In Bundesländern, wo die Industrie in den letzten Jahren einen raschen Strukturwandel erfuhr, wirkten sich die negativen Einflüsse schwächer aus.

Der Grundstoffboom ging bereits im Laufe des Jahres 1990 zu Ende, seither sinken in der Grundstoffindustrie erneut sowohl Produktionsmengen als auch Preise. Die Erzeugung von Vorprodukten für die Grundmetallverarbeitung nahm in Österreich gegenüber dem Vorjahr um insgesamt 4,4% ab. Dies drückte vor allem im Montansektor (ausgenommen Erdölindustrie; Bergwerke –5,3%, Magnesitindustrie –10,2%, Eisenhütten –6,4%) die Produktion der für die Industrie der Steiermark, Oberösterreichs und Kärntens nach wie vor ein hohes Gewicht hat, während sich die niederösterreichische Industrie aus diesem Bereich schon weit zurückgezogen hat. Im Bekleidungssektor (Bekleidungsindustrie –4,3% im Vorjahresvergleich, Lederverarbeitung –9,5%, Textilindustrie –0,8%) und den vorgelagerten Produktionsbereichen (Vorprodukte für die Erzeugung und Verarbeitung von Textilien und Leder –4,8%) gingen die Produktionsrückgänge von der Dämpfung der internationalen Nachfrage nach kurzlebigen Konsumgütern (Österreich –2,0%) aus. Dies erhöhte die Auslagerung von Produktionen in Billiglöhnländer und den Wettbewerbsdruck auf die heimische Industrie, wovon insbesondere die Industrie Vorarlbergs und des Burgenlandes betroffen war.

Auch die Produktion langlebiger Konsumgüter (gegenüber 1990 –0,5%) wird von der internationalen Konjunktur erheblich beeinflußt. Am meisten litt darunter die Kärntner Industrie, die um 17,7% weniger Gebrauchsgüter für Haushalte herstellte als im Vorjahr. Hingegen verzeichneten Konsumgüter, die in erster Linie auf dem Inlandsmarkt (und tendenziell in Ost-Mitteleuropa) verkauft werden, recht gute Ergebnisse. Dies gilt vor allem für die Verbrauchsgüter (Österreich +5,7%) die in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie (Nahrungsmittelindustrie +5,6%, Tabakindustrie +8,9%) und in deren Zulieferberei-

chen (Vorprodukte für die Nahrungsmittelindustrie +5,2%) ein relativ hohes Produktionswachstum begründeten. Von der guten Baukonjunktur profitierte vorwiegend die Wiener Industrie (Stein- und keramische Industrie +9,2%, Vorprodukte für die Bauwirtschaft +8,4%). Die dynamische Entwicklung in Branchen, die auf der Ressource Holz basieren (Papierherzeugung +3,8%, -verarbeitung +5,6%, Sägewerke +2,9%, Holzverarbeitung +5,4%), kam vor allem Kärnten, der Steiermark sowie Oberösterreich zugute.

In der Produktion von Vorleistungen glichen einander wachsende und rückläufige Bereiche der österreichischen Industrie weitgehend aus (Österreich insgesamt –0,1%). In der uneinheitlichen Entwicklung der Konsumgüterindustrie setzten sich die Wachstumskräfte durch (insgesamt +2,0%). Neben der Investitionsgüterindustrie verweist die Energieversorgung (Österreich +3,4%) auf die besten Ergebnisse. Ausgenommen in Oberösterreich und Vorarlberg expandierte sie in allen Bundesländern. In einigen Bundesländern stützte sie das Gesamtergebnis der Industrie deutlich (Energieproduktion: Kärnten +19,3%, Steiermark +12,6%, Burgenland +22,1% und Salzburg +8,0%).

In der Zusammenschau nach Verwendungsgruppen und Branchen ergeben sich zwei Wachstumspole: im Westen Kärnten, Salzburg und etwas schwächer in der Ostregion Wien und das Burgenland. Dem steht eine Gruppe von Bundesländern (Oberösterreich, Steiermark und Vorarlberg) gegenüber, in denen die Abschwächung der Konjunktur Struktur Nachteile deutlich machte. In diesen Bundesländern ist der Anteil von standardisierten mit Techniken der Massenproduktion gefertigten Produkten vergleichsweise zu hoch. Gegenüber dem Ergebnis des Vorjahres ging die Produktion in der Steiermark und Vorarlberg drastisch zurück, wobei betont werden muß, daß sich die steirische Industrie (wie auch jene von Niederösterreich) mittelfristig sehr dynamisch entwickelt hatte während jene Vorarlbergs auch in einem Mehrjahresvergleich immer (gemeinsam mit dem Burgenland) am unteren Ende einer Vergleichsskala rangierte.

Salzburg und Kärnten behielten in der Industrieproduktion ohne Energieversorgung das Wachstumstempo des Vorjahres ungefähr bei (+4,3% bzw. +3,4%), einschließlich Energieversorgung beschleunigte es sich sogar. In beiden Bundesländern spielt die Energieversorgung eine wichtige Rolle. In Kärnten verdoppelte die Entwicklung der Energieversorgung das Wachstum der gesamten Industrieproduktion (Industrieproduktion +7,2%). Im IV Quartal jedoch, als die Produktion in der Investitionsgüterindustrie (-38,4%) erheblich zurückging, wurde dieses Wachstum (Industrieproduktion -6,7%) unterbrochen. Die kräftige Konjunktur der Kärntner Industrie hielt nur ein Jahr an.

Im Unterschied zum Westen schwächte sich die Expansion der Industrieproduktion in der Ostregion im Vorjahresvergleich selbst in den Wachstumspolen ab (Wien +2,8%, Burgenland +3,8%). Dennoch nahm die Produktion in den meisten Sparten zu. In Wien belebte sich sogar die Investitionsgüterindustrie (1991 +3,4%, 1990 -0,6%), was mit einer gegenüber dem Österreich-Durchschnitt höheren Inlandskomponente und den wachsenden Ostexporten zusammenhängt. Im Burgenland ging von der Energieproduktion (+22,1%) ein starker Beschleunigungseffekt auf das gesamte Wachstum der Industrieproduktion aus (ohne Energieversorgung +1,3%). Davon ausgenommen blieben im Burgenland die Vorleistungen (-3,9%), die vor allem von den Rückschlägen in der Nahrungsmittel- bzw. Bekleidungsindustrie (-5,2% bzw. -6,5%) beeinträchtigt waren.

In der Industrie Niederösterreichs ging im IV Quartal (-2,6%) eine vierjährige Wachstumsphase zu Ende. Der Anstieg der Jahresproduktion sank um nahezu 10 Prozentpunkte (1991 +1,8%). Die schwersten Produktionseinbußen betrafen Ausrüstungsinvestitionen für Maschinen und Elektrogeräte (-6,4%) und langlebige Konsumgüter (-13,8%), in der Fahrzeugindustrie schrumpfte die Erzeugung um ein Fünftel.

Noch tiefer sank die Industriekonjunktur in der Steiermark; im Durchschnitt kam das Wachstum zum Stillstand (-0,3%), in einigen wichtigen

Teilbereichen (Ausrüstungsinvestitionen für den Maschinenbau -18,5%, Vorleistungen für die Grundmetallindustrie -3,7% und für die Bauwirtschaft -4,5%) ging die Produktion jedoch relativ stark zurück. Ähnlich war auch das Produktionsmuster der Industrie Oberösterreichs (Ausrüstungsinvestitionen für den Maschinenbau -1,7%, Vorleistungen für die Grundmetallindustrie -2,3% und für die Eisen- und Metallwarenindustrie -3,1% sowie für die Bauwirtschaft -2,0%). Da die Konsumgütererzeugung (-0,7%) ebenfalls nicht zunahm und die Energieversorgung sogar zurückging, schrumpfte die oberösterreichische Industrieproduktion relativ kräftig (-1,1%), obwohl sie bereits im Vorjahr (+2,7%) nur noch mäßig gewachsen war.

Da die Mehrerzeugung der Tiroler Industrie bereits 1990 (+3,2%) unter dem Österreich-Durchschnitt geblieben war, schwächte sich das Wachstum im Berichtsjahr eher wenig ab (+1,9%). In Tirol stieg die Produktion gegenüber dem Vorjahr in fast allen Verwendungsgruppen (ausgenommen Vorleistungen -1,4%). Der bevorstehenden Stilllegung des Magnesitbergwerkes in Hochfilzen ging ein zweistelliger Produktionsrückgang in der Tiroler Magnesitindustrie (-18,9%) voraus. Umgekehrt war die Entwicklung in Vorarlberg, wo die Industrie (1991 -4,2%) deutlich weniger erzeugte als im Vorjahr (+8,2%) und sich dieser Trend auf die meisten Verwendungsgruppen erstreckte (außer Konsumgüter +2,1%). In Vorarlberg wiederholte sich (wie in den östlichen Bundesländern) das

Wachstum der Investitionsgüterindustrie nicht (1991 -16,9%, 1990 +40,8%), und der Bekleidungssektor (Bekleidung -2,0%, Textilien -4,3%) wurde nach einer zweijährigen Unterbrechung wieder von der Krise erfaßt.

Im Durchschnitt des Jahres 1991 waren 531 300 Personen in der Industrie beschäftigt, um 1,1% weniger als im Durchschnitt 1990. Besonders viele Arbeitsplätze wurden in den strukturschwachen Sektoren Montan- und Bekleidungsindustrie (-8,7% bzw. -4,2%) eingespart. Die Beschäftigung ging im Spezialmaterialsektor (-1,0%) etwa im Österreich-Durchschnitt zurück, im Technologie- (-0,1%) und Verarbeitungsbereich (+0,1%) stagnierte sie, und im Versorgungssektor (+0,4%) nahm sie sogar leicht zu. Insbesondere die Nahrungsmittelindustrie (+1,1%) erhöhte die Zahl der Arbeitsplätze, räumliche Schwerpunkte waren hier Niederösterreich (+3,5%) und Tirol (+4,6%) sowie Vorarlberg (+2,7%) und Kärnten (+3,3%).

Die äußerst dynamische Entwicklung der Produktivität – durch die Umstrukturierung in der Verstaatlichten Industrie wurde sie wesentlich verstärkt – konnte 1991 (+2,1%) nicht beibehalten werden. In den Bundesländern mit bedeutenden Großbetrieben war die Mannproduktivität daher besonders ungünstig (Steiermark, Oberösterreich). Hingegen wuchs in Bundesländern, wo die Produktion deutlich expandierte, auch die Produktivität recht kräftig (Kärnten, Salzburg, Wien). Da die Bruttoverdienste je Beschäftigten (+5,6%) etwa dop-

Beschäftigung, Produktivität und Verdienste in der Industrie 1991

Übersicht 7

	Beschäftigung		Produktion je Beschäftigten		Geleistete Stunden je Arbeiter	Brutto-Monatsverdienste je Industriebeschäftigten	
	Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Jahresdurchschnitt	Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	97 277	-1,7	126,4	+3,8	-0,4	30 831	+6,3
Niederösterreich	94 274	-1,1	128,2	+2,4	-1,2	26 053	+5,1
Burgenland							
Steiermark	85 752	-1,1	132,7	-0,4	-0,6	25 267	+4,7
Kärnten	28 986	-3,4	125,8	+7,0	+0,2	23 298	+4,5
Oberösterreich	126 205	-0,8	125,1	-0,0	-1,3	26 963	+6,4
Salzburg	23 565	-0,9	128,0	+5,2	+0,5	25 808	+6,5
Tirol							
Vorarlberg							
Österreich	531 340	-1,1	127,3	+2,1	-0,9	26 535	+5,6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

pelt so rasch stiegen wie die Produktivität, nahmen die Arbeitsstückkosten in der österreichischen Industrie beschleunigt zu. Insbesondere in der Steiermark und in Oberösterreich verschlechterte sich die Ertragslage. In der oberösterreichischen Industrie (ähnlich wie in Salzburg und Wien) stiegen die Bruttoverdienste (+6,4%) sogar mehr als im Österreich-Durchschnitt. Kärnten war das einzige Bundesland, in dem die Arbeitsstückkosten zurückgingen. Die Analyse der Produktivitäts- und Ertragsentwicklung nach Bundesländern muß jedoch unvollständig bleiben, da aus Gründen der Geheimhaltung dem WIFO für Tirol, Vorarlberg und das Burgenland nicht alle erforderlichen Daten zur Verfügung gestellt werden.

Investitionen in Wien prägen Baukonjunktur

Die Bauwirtschaft war 1991 eine der Stützen der Konjunktur. Waren die Produktionswerte im Durchschnitt 1986/1990 um 6,2% gestiegen, so erreichten sie 1991 mit +12,2% eine fast doppelt so hohe Zuwachsrate. Der gesamte Sektor — einschließlich Hilfs- und Nebengewerbe — dürfte 1991 real um nahezu 6% gewachsen sein, fast doppelt so rasch wie die Gesamtwirtschaft.

Die Entwicklung hielt vom II. bis zum IV. Quartal auf konstant hohem Niveau an, nach einem im Vorjahresvergleich schwächeren I. Quartal erreichte das Umsatzwachstum etwa 14%. Der Wohnbau expandierte gleich rasch, im sonstigen Hochbau und sonstigen Tiefbau aber wurden die Umsätze erheblich kräftiger ausgeweitet. Das bedeutet, daß die Investitionen der Wirtschaft und der öffentlichen Haushalte (vorwiegend in den öffentlichen Verkehr und Umweltmaßnahmen) in diesem Bereich erheblich zunahmen. Der Straßen- und der Kraftwerksbau blieben hingegen zurück.

Die Baukonjunktur unterscheidet sich nach Bundesländern recht deutlich. Nur in drei Bundesländern (Wien +25,1%, Burgenland +31,4% und Tirol +23,2%) expandierte sie überdurchschnittlich, hier aber in hohem Maß. In der Steiermark (+11,9%) entwickelte sie sich im Österreich-Durchschnitt, alle übrigen Bundesländer blieben weit zurück. In Nieder-

Produktionswert in der Bauindustrie und im Bauhauptgewerbe 1991

Übersicht 8

Nominell

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt	Für öffentliche Auftraggeber	Für private Auftraggeber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+33,0	+25,3	+25,1	+20,1	+27,9
Niederösterreich	+1,3	+2,0	+3,3	-1,7	+7,0
Burgenland	+45,6	+24,6	+31,4	+12,8	+48,6
Steiermark	+17,2	+10,2	+11,9	+6,3	+16,0
Kärnten	+5,6	-5,7	-1,3	+3,1	-4,2
Oberösterreich	+12,3	+8,2	+7,6	+15,5	+2,6
Salzburg	+17,4	-16,1	+3,8	-1,7	+7,0
Tirol	+18,3	+34,9	+23,2	+41,6	+11,1
Vorarlberg	+10,7	-15,5	-1,4	+1,1	-3,0
Österreich	+16,9	+9,2	+12,2	+11,6	+12,6

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt

österreich (+3,3%) und Salzburg (+3,8%) dürften die Bauumsätze real stagniert haben, in Kärnten (-1,3%) und Vorarlberg (-1,4%) gingen sie auch nominell zurück.

Zwei Drittel des Umsatzwachstums im sonstigen Hochbau entfielen 1991 auf die Ostregion, allein auf Wien mehr als die Hälfte. Hier und im Burgenland erreichte diese Sparte im Durchschnitt 1991 Umsatzsteigerungen um mehr als 50%. Im IV. Quartal +60% bzw. +86%. Auffallend ist überdies, daß in den „Industrieländern“ Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark (+9%) deutlich zurückhaltender in Gebäude investiert wurde als im Westen (+15%). Die Investoren waren offenbar vor allem Dienstleistungsunternehmen. Die Vermutung liegt nahe, daß die Investitionen mit Erwartungen über mittelfristige Entwicklungen in Ost-Mitteleuropa zusammenhängen, aber auf Verkehrs- und Büroflächen konzentriert bleiben.

Im sonstigen Tiefbau war die Konjunktur ausgeglichener. Auch hier verweisen Wien, das Burgenland und Tirol mit Zuwächsen um über 30% auf die größten Steigerungen. In Niederösterreich, der Steiermark, Kärnten und Oberösterreich expandierte diese Sparte ebenfalls, nur in Salzburg und Vorarlberg schrumpften die Umsätze, im letztgenannten Bundesland sogar massiv.

Der Wohnbau zeigt ein von der Gesamtkonjunktur abweichendes Bild. In Kärnten, Salzburg und der Steiermark wuchs er besonders kräftig. Niederösterreich mußte hier Rück-

gänge hinnehmen. Insgesamt läßt sich zusammenfassen, daß die Bauinvestitionen die Baukonjunktur in hohem Maß bestimmen, während der Wohnungsbau gewisse Aspekte einer antizyklischen Mittelvergabe enthält und ausgleichend auf die regionalen Unterschiede wirkt. Ausgehend von einer durchschnittlichen Laufzeit der Bauprojekte von über einem Jahr und angesichts der Auftragseingänge kann mit einem Anhalten der kräftigen Baukonjunktur in Ostösterreich gerechnet werden. In Niederösterreich verflachte die Bautätigkeit zwar zuletzt, die Umsatzzuwächse in Wien können aber sicher nicht allein mit Wiener Kapazitäten realisiert werden, sodaß es gerechtfertigt erscheint, in der ganzen Region von guter Auslastung zu sprechen.

Handel vom Tourismus geprägt

Der Handel trug insgesamt überproportional zum Wirtschaftswachstum bei, regional war die Entwicklung allerdings sehr unausgewogen. Im Einzelhandel brachten Änderungen des Zollrechtes in Ungarn sowie die Krise im zerfallenden Jugoslawien den Einkaufstourismus im Osten weitgehend zum Erliegen, eine gute Fremdenverkehrssaison begünstigte jedoch den Einzelhandel im Westen stark. In Vorarlberg (+20% im Vorjahresvergleich) und Salzburg (+12,8%) stiegen die Umsätze besonders kräftig, in Tirol nur in der zweiten Jahreshälfte (Jahresdurchschnitt +8,7%). Auch Wien (+7,9%) und Niederösterreich (+14,4%) — vermutlich zum Teil dank dem Grenzverkehr — er-

Umsätze im Handel 1991

Übersicht 9

Jahresdurchschnitt

	Großhandel Veränderung gegen das Vorjahr in %	Einzelhandel Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	+ 4,5	+ 7,9
Niederösterreich	+ 5,8	+ 14,4
Burgenland	+ 3,5	- 13,1
Steiermark	- 4,4	+ 1,8
Kärnten	+ 2,6	- 2,7
Oberösterreich	+ 9,7	+ 7,4
Salzburg	+ 13,0	+ 12,8
Tirol	+ 18,1	+ 8,7
Vorarlberg	+ 6,9	+ 20,2
Österreich	+ 5,6	+ 7,5

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Nominelle Indizes der Nettowerte (ohne Mehrwertsteuer) 1973 = 100

reichten kräftige Zuwächse. In Oberösterreich (+7,4%) entsprach das Ergebnis dem Österreich-Durchschnitt (+7,5). Die Steiermark (+1,8%), Kärnten (-2,7%) und das Burgenland (-13%) litten unter der politischen Entwicklung in Jugoslawien. In der Steiermark insgesamt blieben die Verluste mäßig, in den Grenzlandbezirken aber war die Entwicklung ähnlich wie im Burgenland.

Im Großhandel dürften dieselben Kräfte eine etwas abweichende räumliche Verteilung bewirkt haben. Die Rückgänge waren in der Steiermark stärker als in Kärnten, das Burgenland verzeichnete schon 1990 Umsatzeinbußen, sodaß die Entwicklung 1991 – vor allem vom II bis zum IV Quartal – dem Durchschnitt entsprach.

Traditionelle Urlaubsgebiete dominieren den Fremdenverkehr

In einem durch zahlreiche Unsicherheiten geprägten Umfeld behauptete sich die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft im Kalenderjahr 1991 ausgezeichnet. Bei nur leicht zunehmenden Ankünften (+1,9% im Vorjahresvergleich nach +3,8% 1990) stieg die Zahl der Nächtigungen nach der Wachstumspause des Vorjahres wieder deutlich (+5,2% nach -0,1% 1990), mit rund 130,1 Mill. wurde ein neues Rekordniveau erreicht. Stärker als in den vergangenen Jahren bestimmten 1991 massive Sondereinflüsse das Gesamtergebnis des Reiseverkehrs und trugen zu einer gegenüber langfristigen Tendenzen völlig entgegengesetzten Entwicklung

im Reiseverhalten und dem regionalen Wachstumsmuster bei:

- Im ersten Jahresviertel verursachten der Golfkrieg und die damit verbundenen Terrorandrohungen tiefe Einbrüche in der Nachfrage von Touristen aus westeuropäischen Industriestaaten und Übersee, die im weiteren Jahresverlauf – nun aufgrund der zunehmend ungünstigen Konjunkturdaten in den Herkunftsländern – anhielten.
- Der Bürgerkrieg in Jugoslawien ließ den Tourismus in diesem Land vollkommen zusammenbrechen. Teile des so freigewordenen Nachfragepotentials belebten die Nachfrage in Österreich, zumal die heimische Gästestruktur – bezogen auf die Herkunft – jener in den Küstenregionen Sloweniens und Kroatiens ähnelt und andere potentielle Ersatzziele wie die Türkei oder Griechenland durch kriegsbedingte Behinderungen im Straßentransit benachteiligt blieben.

Unterstützt von anderen Faktoren, etwa der erstmals seit drei Jahren wieder günstigen Schneelage in der Wintersaison und der zusätzlichen Nachfrage von Urlaubern aus Ostdeutschland in der Sommersaison bewirkten diese Sondereffekte ein vorläufiges Ende der in den letzten Jahren sichtbaren Umstrukturierung in der Tourismusnachfrage. Neue Urlaubsstile traten zumindest vorläufig gegenüber traditionellen Reiseformen in den Hintergrund.

Mit dem Ausbleiben von Touristen aus westlichen Industriestaaten kam zunächst die in den letzten Jahren

merkliche Zunahme der Streuung der Nachfrage nach Herkunftsländern abrupt zum Stillstand, das Wachstum konzentrierte sich wieder verstärkt auf deutsche Gäste. Diese „Rückkehr“ des deutschen Haupturlaubers trug gemeinsam mit dem Rückgang des auf Kurzurlaube ausgerichteten Städtetourismus zu einem Trendbruch auch der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer bei – erstmals seit Jahren stieg sie wieder. Die Zusammensetzung der Touristenströme verhinderte 1991 darüber hinaus einen Ausbau des Qualitätstourismus. Urlauber, die aufgrund des Krieges in Jugoslawien nach Österreich auswichen, suchten vorwiegend preisgünstige Unterkünfte auf. Auch die anlaufende Nachfrage

Sondereinflüsse bestimmten 1991 die Entwicklung der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft. Die gute Schneelage im Winter begünstigte traditionelle Urlaubsgebiete im Süden und Westen, die sich auch als Ersatzziel für frühere Jugoslawien-Urlauber im Sommer anboten. Der Städtetourismus entwickelte sich angesichts des Golfkriegs und der Rezession in den Herkunftsländern nur wenig dynamisch. Neben einem deutlichen West-Ost-Gefälle in der Nachfrage nach Tourismusleistungen bedeutet dies eine temporäre Rückkehr zu einem eher traditionellen Urlaubsstil.

ostdeutscher Urlauber kommt aufgrund eingeschränkter Einkommens eher Privatquartieren und Hotels niedriger Kategorien zugute. Gleichzeitig blieb mit Städtetouristen aus dem Ausland ein Nachfragesegment aus, das Unterkünfte mit gehobenem Qualitätsstandard bevorzugt.

Reiseverkehr im Kalenderjahr 1991

Übersicht 10

	Insgesamt	Inländer in 1 000	Übernachtungen			Veränderung gegen das Vorjahr in %
			Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer
Wien	6 718	830	5 888	- 7,9	+ 10,1	- 10,0
Niederösterreich	6 607	4 110	2 498	- 0,3	- 0,2	- 0,5
Burgenland	2 238	1 313	924	+ 6,1	+ 11,9	- 1,1
Steiermark	9 530	5 755	3 775	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2
Kärnten	18 037	5 237	12 799	+ 8,6	+ 16,2	+ 5,7
Oberösterreich	8 118	3 975	4 143	+ 2,9	+ 0,3	+ 5,6
Salzburg	24 494	5 331	19 163	+ 7,8	+ 6,4	+ 8,2
Tirol	45 648	3 025	42 624	+ 6,5	+ 6,8	+ 6,5
Vorarlberg	8 683	855	7 828	+ 6,0	+ 1,3	+ 6,6
Österreich	130 073	30 431	99 642	+ 5,2	+ 5,5	+ 5,1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte

Die beschriebenen Sondereffekte veränderten die sich in den letzten Jahren herausbildenden regionalen Wachstumsmuster im Fremdenverkehrsbereich deutlich. Konnte noch im Vorjahr die Ostregion besonders profitieren, so lagen die Wachstumspole 1991 wieder in den traditionellen Urlaubsgebieten West- und Südostösterreichs mit einem hohen Anteil deutscher (Haupturlaubs-)Gäste. Der Osten des Landes blieb im Schatten der schlechten Konjunktur im Städte-tourismus.

Gute Schneelage prägt Wintersaison

Die Wintersaison 1990/91 brachte den österreichischen Fremdenverkehrsunternehmen das beste Ergebnis seit den frühen achtziger Jahren. Nach drei „grünen Wintern“ nutzten deutlich mehr Gäste (Ankünfte +4,8% im Vorjahresvergleich) die gute Schneelage zu einem Aufenthalt in Österreichs Wintersportgebieten. Bei annähernd gleicher Aufenthaltsdauer (gegenüber 1990 +0,4%) stieg die Nächtigungsnachfrage österreichweit um 5,2%. Inländer (Ankünfte +8,3%) und deutsche Gäste (+9,9%), die auf die Schneelage sehr heftig reagieren und im Vorjahr vor allem Wintersportorte in Tallagen weitgehend gemieden hat-

ten, sprachen auf die günstigen Witterungsverhältnisse mit vermehrter Nachfrage nach Unterkünften der unteren Kategorien an Anbieter von Privatquartieren verbuchten nach drei schlechten Saisons wieder einen günstigen Geschäftsgang (Ankünfte in Privatquartieren gegenüber 1990 +9,5%, in gewerblichen Betrieben +2,9%, davon Kategorie A und A1 -2,7%). Eine besonders sichere Schneesituation während der ganzen Saison ermöglichte besonders den Gebieten südlich des Alpenhauptkammes von niedrigem Niveau aus drastische Steigerungen der Gästenachfrage.

In den Fremdenverkehrsgebieten Kärntens (Ankünfte +23,8%, Nächtigungen +26,3%) stieg die Nachfrage gegenüber dem letzten Winter um ein Viertel, vor allem intensive Wintersportgebiete wie die Tauernregion (Ankünfte: Spittal an der Drau +35,7%), das Naßfeld (Hermagor +43,0%) oder die Turracher Höhe (Feldkirchen +27,9%) erreichten Rekordzuwächse.

Die gute Geschäftslage im Süden (Lienz +30,3%) unterstützte auch das Ergebnis in Tirol (Ankünfte +5,4%, Nächtigungen +5,7%), wo Intensivregionen wie Landeck (Ankünfte einschließlich Arlberg +9,8%), Schwaz

(einschließlich Zillertal +7,7%) Imst (+5,7%) sowie Innsbruck-Land (+6,2%) die Zahl der Nächtigungen kräftig steigern konnten, während wichtige Fremdenverkehrszentren wie Kitzbühel (+0,9%) oder Kufstein (+3,0%) trotz erheblicher Rückgänge im Vorjahr auch in der Wintersaison 1990/91 eine wenig dynamische Entwicklung hinnehmen mußten.

In Salzburg (Ankünfte +5,3%, Nächtigungen +5,7%), wo intensive Wintersportzentren häufig in Talnähe angesiedelt sind, ermöglichte die Schneelage ebenfalls starke Zuwächse (St. Johann im Pongau +9,3%, Tamsweg +10,2%, Hallein +13,9%, Zell am See +4,7%), die Stadt Salzburg selbst (-6,5%) erreichte aufgrund des Ausbleibens der Überseetouristen - ähnlich wie Innsbruck (-12,3%) - das Vorjahresniveau dagegen nicht.

Das Fehlen von Zentren des internationalen Städtetourismus ermöglichte der Vorarlberger Fremdenverkehrswirtschaft (Ankünfte +8,8%, Nächtigungen +6,6%) das nach Kärnten beste Saisonergebnis, vor allem deutsche Urlauber kehrten in die Wintersportzentren zurück (Ankünfte: Bludenz +9,3%, Bregenz +8,5%).

Auch in Oberösterreich (Ankünfte +6,6%, Nächtigungen +3,0%) konn-

Reiseverkehr

Nach Saisons

Übersicht 11

	Übernachtungen			Insgesamt In 1 000	Ankünfte		Übernachtungen			Insgesamt	Ankünfte	
	Insgesamt	Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer	Insgesamt	Inländer	Ausländer		Inländer	Ausländer
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Winterhalbjahr (November 1990 bis April 1991)												
Wien	2 294	384	1 910	928	195	733	- 10,7	+ 7,4	- 13,6	- 9,7	+ 12,6	- 14,2
Niederösterreich	2 062	1 518	543	505	319	186	- 0,3	+ 2,2	- 6,7	+ 2,9	+ 6,2	- 2,4
Burgenland	350	293	57	74	50	24	+ 5,5	+ 10,0	- 12,6	+ 4,5	+ 10,2	- 5,5
Steiermark	3 679	2 156	1 523	780	486	295	+ 1,4	+ 2,4	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,9	+ 5,6
Kärnten	2 934	1 086	1 848	555	238	316	+ 26,3	+ 34,1	+ 22,2	+ 23,8	+ 29,1	+ 20,2
Oberösterreich	2 177	1 328	849	541	315	226	+ 3,0	+ 0,3	+ 7,6	+ 6,6	+ 5,7	+ 7,8
Salzburg	11 726	3 030	8 696	2 109	614	1 495	+ 5,7	+ 6,8	+ 5,3	+ 5,3	+ 7,6	+ 4,4
Tirol	21 792	1 431	20 361	3 637	339	3 298	+ 5,7	+ 7,0	+ 5,6	+ 5,4	+ 6,7	+ 5,3
Vorarlberg	4 375	376	3 998	765	95	670	+ 6,6	- 3,8	+ 7,7	+ 8,8	- 0,5	+ 10,2
Österreich	51 389	11 603	39 786	9 892	2 650	7 242	+ 5,2	+ 6,3	+ 4,9	+ 4,8	+ 8,3	+ 3,6
Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 1991)												
Wien	4 422	430	3 992	1 719	197	1 522	- 5,7	+ 13,3	- 7,4	- 8,7	+ 9,3	- 10,6
Niederösterreich	4 540	2 582	1 959	1 218	530	688	- 0,3	- 1,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 4,4	+ 0,6
Burgenland	1 880	1 012	869	379	208	171	+ 6,0	+ 12,2	- 0,5	+ 4,8	+ 9,1	+ 0,1
Steiermark	5 858	3 616	2 242	1 243	746	496	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,4	+ 0,3	+ 5,2	- 6,3
Kärnten	15 028	4 143	10 885	1 956	660	1 296	+ 5,8	+ 12,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 11,6	- 2,4
Oberösterreich	5 929	2 644	3 285	1 360	552	808	+ 3,3	+ 0,1	+ 6,0	+ 4,7	+ 5,7	+ 3,9
Salzburg	12 590	2 291	10 300	2 569	510	2 060	+ 10,2	+ 7,5	+ 10,8	+ 0,6	+ 6,8	- 0,8
Tirol	23 563	1 579	21 985	4 435	434	4 002	+ 7,7	+ 6,8	+ 7,8	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,4
Vorarlberg	4 306	480	3 826	926	152	774	+ 8,3	+ 6,0	+ 8,6	+ 8,1	+ 8,5	+ 8,0
Österreich	78 117	18 776	59 341	15 805	3 988	11 816	+ 5,7	+ 5,7	+ 5,7	+ 1,4	+ 6,7	- 0,3
Q Österreichisches Statistisches Zentralamt Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte												

Q Österreichisches Statistisches Zentralamt. Einschließlich Campingplätze und sonstige Unterkünfte

ten sich die Wintersportorte, die mit einem traditionell hohen Anteil (flexibel reagierender) heimischer Wintersportler von der Witterung besonders abhängig sind wieder besser behaupten (Kirchdorf an der Krems +15,4%, Gmunden +5,2%), im Frühling brachte der Wander- und Radtourismus auch für das Salzkammergut (Vöcklabruck +11,7%) das Alpenvorland (Wels-Land +11,0%, Ried im Innkreis +26,7%) und das Mühlviertel (Rohrbach +11,7%, Freistadt +10,2%) Impulse. Linz (+1,6%) und sein Umland (Linz-Land +0,9%, Urfahr-Umgebung -0,7%) blieben im Schatten der schwachen Konjunktur des Städte-tourismus.

In der Steiermark (Ankünfte +5,2%, Nächtigungen +1,4%) erreichte die Nachfrage in der den Winterfremdenverkehr dominierenden Dachstein-Tauern-Region nach Rückgängen im Vorjahr die Erwartungen nicht (Ankünfte: Liezen +2,6%), allerdings wurde diese Entwicklung durch hohe Zuwachsraten in den extensiven Fremdenverkehrsregionen des südsteirischen Hügellandes (Feldbach +33,9%, Radkersburg +10,2%, Weiz +19,2%, Deutschlandsberg +20,3%) sowie im Bereich der niederen Tauern (Murau +12,4%, Judenburg +14,6%, Leoben +12,4%) und des Hochschwab (Bruck an der Mur +14,1%) kompensiert. Marktanteile verloren im Vorjahresvergleich neben dem Semmeringgebiet (Mürzzuschlag -16,7%) vor allem Graz (+0,1%) und sein Umland (-1,4%), wo wie in allen Stadtregionen Österreichs vor allem ausländische Touristen ausblieben.

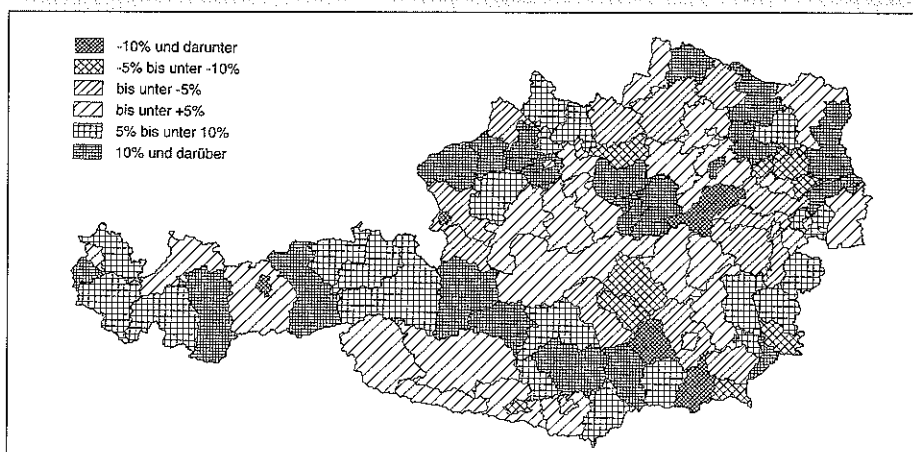
Da sich die Urlaubsform des internationalen Städtetourismus in Österreich auf Wien und sein Umland konzentriert, blieben die Ergebnisse in den Bundesländern der Ostregion deutlich unter dem Österreich-Durchschnitt. Vor allem in Wien blieben ausländische Gäste aus (Ankünfte -14,2%) das rege Inlandsinteresse (Ankünfte +12,6%) konnte angesichts des geringen Anteils an der Gesamtnachfrage das Ergebnis nicht wesentlich beeinflussen (Ankünfte insgesamt -9,7%).

Der Rückgang der Nächtigungen um fast 11% wirkte sich über Spill-over-Effekte auch in Niederösterreich spürbar aus (Ankünfte +2,9% Näch-

Ankünfte im Sommerhalbjahr 1991

Veränderung gegen das Vorjahr in %

Abbildung 2



Bearbeitung: Österreichisches Institut für Raumplanung

tigungen -0,3%) Umlandbezirke erlitten deutliche Einbußen (Ankünfte: Wien-Umgebung -14,0%, Baden -4,1%, Wiener Neustadt-Land -3,2%, Mistelbach -19,7%), sofern sie nicht durch ihre Grenznahe die neue Nachfrage aus Osteuropa nutzen konnten (Gänserndorf +13,2%, Bruck an der Leitha +11,3%). Bezirke mit Angeboten im Wintersport profitierten auch in Niederösterreich von der günstigen Schneelage (Ankünfte: Neunkirchen +15,4%, Scheibbs +26,0%).

Im Burgenland (Ankünfte +4,5%, Nächtigungen +5,5%) waren nur einzelne Ausflugsziele von der Situation in Wien betroffen (Neusiedl am See -4,0%, Rust-Stadt +1,3%). Gestützt auf eine stabile Inlandsnachfrage konnten vor allem moderne Erholungs- und Kurgemeinden wie Güssing (+12,0%) oder Jennersdorf (+29,8%) ihre Position erneut festigen.

Umlenkung von Nachfrageströmen aus Jugoslawien ermöglicht Rekordsaison

Nach der erfolgreichen Wintersaison entwickelte sich die Nachfrage nach Fremdenverkehrsleistungen auch im Sommerhalbjahr 1991 äußerst dynamisch. Zwar verbrachten nur wenig mehr Gäste als in der letzten Sommersaison ihren Urlaub in Österreich (Ankünfte +1,4%), sie blieben im Durchschnitt jedoch deutlich länger (+4,3%) und ermöglichten so gegenüber dem ebenfalls bereits sehr hohen Niveau der Sommersaison 1990 einen

Nächtigungszuwachs von +5,7%. Mit mehr als 78 Mill. Nächtigungen wurde ein neuer Rekordwert erreicht. Vor allem ausländische Gäste (Nächtigungen +5,7%) verlegten aufgrund der Krise in Jugoslawien ihren Haupturlaub nach Österreich, sodaß ihre Aufenthaltsdauer deutlich stieg (+6,1%). Österreicher (Nächtigungen +5,7%) tendierten dagegen auch 1991 im Durchschnitt zu einem im Vorjahresvergleich kürzeren Aufenthalt an ihrem Urlaubsort (Dauer -1,0%). Mehrere Kurzaufenthalte scheinen hier einen längeren Badeurlaub im Süden ersetzt zu haben. Das rezessionsbedingte Ausbleiben von Gästen aus Übersee und dem westeuropäischen Ausland (USA -47,6%, Großbritannien -18,3%) wurde dank den kräftigen Wachstumsimpulsen aus der Umlenkung der Tourismusströme durch den Krieg in Jugoslawien, die vor allem deutsche Haupturlauber vermehrt in die traditionellen Wander- und Badegebiete Österreichs brachte (Ankünfte +16,0%), zu einem großen Teil ausgeglichen. Neben einer strukturbedingten Verschiebung der Nachfrage zu billigeren Unterkünften trug der Ausfall dieses Nachfragesegments jedoch dazu bei, daß große Disparitäten zwischen den österreichischen Fremdenverkehrsregionen aufbrachen, die sich wie schon in der Wintersaison in einem deutlichen West-Ost-Gefälle niederschlugen.

Der plötzliche Abbruch des über einige Jahre stabilen Wachstumspfades im Städtetourismus war vor allem in Wien (Ankünfte -8,7%), Salzburg

(-11,6%) und Innsbruck (-15,1%) spürbar Städte, die nicht zu den Marktführern im Sight-Seeing-Tourismus zählen, konnten sich etwas besser behaupten (Graz +0,1%, Linz -0,8%). Wie die Entwicklung Wiens als Hauptzentrum des Städtetourismus beispielhaft zeigt, verhinderte allein die weiterhin deutlich expansive Inlandsnachfrage (+9,3%) größere Einbrüche aufgrund ausbleibender Auslandsnachfrage (-10,6%) sowie verstärkter Strukturverschiebungen zu Unterkünften geringer Qualität: Während im ausländischen Segment – vermutlich aufgrund vermehrter Reiseverkehrs aus Osteuropa – allein Billigquartiere der Kategorien C und D (+4,8%) Ankunfts- und Zuwächse verbuchten (Kategorie A/A1 -12,2%, Kategorie B -18,2%), fragten Inländer vermehrt Luxusquartiere nach (Kategorie A +23,0%). Von dieser Flaute im Städtetourismus wurden in allen Bundesländern neben den Kernstädten selbst jene Umlandgemeinden erfaßt, die in den letzten Jahren als preiswerte Schlaf- und Ausflugsziele deutliche Spill-over-Effekte aus dieser produktzyklisch „neueren“ Urlaubsform ziehen konnten. So trugen Rückgänge in den südlichen Umlandgemeinden Wiens (Ankünfte: Wien-Umgebung -6,6%, Baden -4,2%, Wiener Neustadt-Land -0,1%, Stadt +0,3%, Mödling +0,8%) deutlich zum mäßigen Ergebnis der niederösterreichischen Fremdenverkehrswirtschaft bei (Ankünfte +2,4%, Übernachtungen -0,3%), zumal das Ausbleiben von Überseetouristen teilweise auch im Bereich der Wachau (Ankünfte: Krems-Stadt +0,4%, Krems-Land +3,4%) spürbar wurde und moderne Naherholungsangebote im Waldviertel sehr unterschiedlich angenommen wurden (Ankünfte: Waidhofen an der Thaya +22,1%, Gmünd +4,1%, hingegen Horn -4,6%, Zwettl -1,5%). Bemerkenswerte Zuwächse verzeichneten bisher nur wenig am Fremdenverkehr orientierte Bezirke im Norden Wiens (Gänserndorf +27,9%, Hollabrunn +26,1%, Bruck an der Leitha +17%), wo durch die Ostöffnung neue Nachfragepotentiale entstanden. Traditionelle Sommerfrischen in den niederösterreichischen Kalkalpen entwickelten sich – wie schon in den letzten Jahren – nur wenig dynamisch (Nachtigungen: Neunkirchen -3,2%, Lilienfeld -11,7%, Wiener

Neustadt-Land -0,1%, dagegen Scheibbs +14,7%).

Vergleichsweise schwächer auf den kurzurlaubenden Städtetouristen ausgerichtet, wurden im Burgenland (Ankünfte +4,8%, Nachtigungen +6,0%) nur nördlich gelegene Ausflugsziele von der ungünstigen Wiener Entwicklung beeinflusst (Ankünfte Eisenstadt-Stadt +3,4%, Rust-Stadt +0,2%, Mattersburg +3,9%). Vor allem die rege Inlandsnachfrage bescherte den Tourismus-Kerngebieten (Neusiedl am See +4,9%, Eisenstadt-Land +7,8%) und neu erschlossenen Tourismusregionen im südburgenländischen Hügelland (Ankünfte: Jennersdorf +13,4%, Oberpullendorf +6,3%, Oberwart +5,7%, Güssing -8,6% – Nachtigungen allerdings +10,8%) ansprechende Ergebnisse.

In bezug auf die Angebotsstruktur vergleichbare Regionen in der Ost- und Südsteiermark entwickelten sich ebenfalls günstig (Ankünfte: Fürstfeld +9,8%, Hartberg +7,2%, Deutschlandsberg +8,0%, dagegen Feldbach -0,7%); in Radkersburg (-9,5%) und Leibnitz (-22,6%) konnte die unmittelbare Nähe zum slowenischen Krisengebiet nachfragedämpfend gewirkt haben. Effekte aus dem schwachen Städtetourismus (Graz-Stadt +0,1%, Graz-Umgebung -2,7%) trugen ebenso zu dem nur mäßigen Gesamtergebnis der Steiermark bei (Ankünfte +0,3%, Nachtigungen +3,5%) wie fortdauernde Marktanteilsverluste traditioneller Sommerfrischen im steirischen Randgebirge (Ankünfte: Bruck an der Mur +1,9%, Weiz +1,4%) und am Semmering (Mürzzuschlag +2,6%). Nur wenig positiv wirkte die Jugoslawienkrise auf das Kerngebiet des steirischen Fremdenverkehrs, das Ausseer Land und die Dachstein-Tauern-Region (Liezen +3,2%), Vorteile daraus dürften eher Wandergebiete wie Murau (+8,8%) gezogen haben.

Im Vergleich dazu nutzte die oberösterreichische Fremdenverkehrswirtschaft (Ankünfte +4,7%, Übernachtungen +3,3%) die durch die erwähnten Sonderfaktoren freigewordene Nachfrage für ihre touristischen Zentren deutlich besser. Das Sommergeschäft in den Wander- und Badegebieten des Salzkammergutes (Ankünfte: Gmunden +4,5%, Vöckla-

bruck +9,6%, Kirchdorf +4,2%) erfuhr vor allem dank dem rasch steigenden Interesse deutscher Urlauber eine kräftige Belebung. Alternativen des Wander- und Radtourismus in extensiven Fremdenverkehrsregionen des Alpenvorlandes (Braunau +12,5%, Wels-Land +11,1%, Ried im Innkreis +36,4%) und im Donautal (Eferding +6,3%, Urfahr-Umgebung +8,7%, allerdings Schärding -1,0%) wurden ebenso angenommen wie Angebote traditioneller Kurorte (Grieskirchen +12,9%, Steyr-Land +4,1%). Das Mühlviertel zeigte ebenso wie das landschaftlich und strukturell ähnliche Waldviertel keine einheitliche Entwicklung; während der Westen hohe Zuwächse verbuchte (Rohrbach +9,8%, Urfahr-Umgebung +8,7%), verloren die östlichen Bezirke (Freistadt -0,8%, Perg -9,4%) Gäste, ähnlich wie die regionalen Zentren (Linz-Stadt -0,8%, Wels-Stadt -1,4%).

Das Saisonergebnis in Kärnten (Ankünfte +1,9%, Nachtigungen +5,8%) kann unter Berücksichtigung des Ausgangsniveaus – das Sommerhalbjahr im Vorjahr brachte die schlechtesten Werte seit 1984 – und der günstigen Rahmenbedingungen als allenfalls befriedigend eingestuft werden. Vor allem inländische Jugoslawien-Urlauber (Ankünfte +11,6%) akzeptierten die Tourismusregionen um die Kärntner Badeseen als Ersatzziel, im deutschen Marktsegment (+2,3%, Ausländer insgesamt -2,4%) beschleunigten auch die Sonderfaktoren die wenig dynamische Entwicklung der letzten Jahre nicht entscheidend. In den intensiven Badegebieten (Spittal an der Drau +0,4% nach -8% in der Sommersaison 1990, Villach-Land +0,8%, Klagenfurt-Land +3,0%), die traditionell einen hohen Anteil an deutschen Gästen aufweisen, nahm die Zahl der Übernachtungen nur dank verlängerter durchschnittlicher Aufenthaltsdauer merklich zu, in den Zentren (Villach-Stadt -8,3%, Klagenfurt-Stadt -1,2%) verhinderte sie ein Sinken der Nachtigungszahlen. Hohe Zuwächse konnten dagegen kleinere Badeseen sowie bisher nur eher extensiv genutzte Fremdenverkehrsgebiete verzeichnen (Völkermarkt +8,3%, St. Veit an der Glan +11,3%, Hermagor +4,7%, Feldkirchen +6%, Wolfsberg +24,9%), wo der Inländer-

anteil an den Nächtigungen größer ist. Einen Boom der deutschen Nachfrage erlebten in der Sommersaison 1991 die drei Bundesländer im Westen Österreichs. Die Nachfrageumlenkung aus Jugoslawien sowie die erhobene Vorliebe ostdeutscher Urlauber für Bergwandergebiete ermöglichten Westösterreich ein Rekordergebnis; die einzelnen Bundesländer dürften von unterschiedlichen Urlauberschichten profitiert haben. Während die wachsende Nächtigungsnachfrage in Salzburg (Ankünfte +0,6%, Übernachtungen +10,2%) und Tirol (Ankünfte +3,4%, Übernachtungen +7,7%) mit nahezu gleicher Frequenz auf eine erhebliche Verlängerung der Aufenthaltsdauer

zurückging (Salzburg +9,6%, Tirol +4,2%), stieg in Vorarlberg (Ankünfte +8,1%, Nächtigungen +8,3%) die Zahl ausländischer Gäste deutlich. Ihre Aufenthaltsdauer weiteten sie gegenüber der Sommersaison 1990 jedoch nicht aus. Von einer „Rückkehr des deutschen Haupturlaубers“ kann man daher nur in Tirol und Salzburg sprechen (Ankünfte von Gästen aus Deutschland +28,2% bzw. +23,1%, in Vorarlberg +14,6%). Dies wird auch in Strukturänderungen der Bettennachfrage deutlich; in Tirol (Privatquartiere +9,2%, gewerbliche Quartiere +5,5%) und Salzburg (+14,2% bzw. +8,9%) verschob sich das Schwergewicht eher zu Billigquartieren, während in Vorarlberg (+5,6%

bzw. +7,9%) weiterhin hochwertige Quartiere bevorzugt wurden. Größere Rückgänge mußten in der Sommersaison lediglich die Zentren des Städtetourismus hinnehmen (Ankünfte: Salzburg-Stadt -11,6%, Innsbruck-Stadt -15,1%), das zugehörige Hinterland konnte ebenfalls nur eine geringe Wachstumsdynamik entfalten (Salzburg-Umgebung $\pm 0\%$, Hallein -1,7%, Innsbruck-Land +1,2%). Für die intensiven Wanderregionen in Vorarlberg (Feldkirch +15,6%, Bludenz +9,2%), aber auch in Tirol (Imst +10,4%, Schwaz +11,4%) und Salzburg (St. Johann im Pongau +10,3%, Tamsweg +15,8%) bedeuteten zweistellige Zuwachsraten dagegen das beste Ergebnis seit Jahren.

2100 Korneuburg,
Industriestraße 1
Telefon 0 22 62/56 15,
Telefax 56 18

1150 Wien,
Johnstraße 83-85
Telefon
0 22 2/982 38 56-58,
Telefax 982 38 56/20

SRZ

SATZ
REPRO
ZENTRUM
KORNEUBURG
GES. M. B. H.

Bei Satz und
Repro sind wir
vielen einen
kleinen Schritt
voraus.

